Hl. Martin: Was hinter Ganslessen, Laternenumzug und Mantelteilung steckt

Den hl. Martin, dessen Fest die Kirche am 11. November feiert, verbinden viele mit Laternenumzügen und Martinigansl. Hinter den Bräuchen steht die Geschichte eines Menschen, der Mut bewies, Besitz teilte und konsequent für seine Überzeugungen eintrat. Eine Spurensuche zu Martinskirchen, lebendigem Brauchtum, einem Pilgerweg und einer Botschaft, die aktueller nicht sein könnte.

Der hl. Martin ist eine der beliebtesten Heiligengestalten in Europa. Martin von Tours wurde um 316 in Pannonien geboren, wenige Jahre nachdem das Christentum im Römischen Reich offiziell erlaubt worden war. Sein Vater war Offizier, und so trat auch Martin mit 15 Jahren in die römische Armee ein. Sein Name bedeutet „dem Kriegsgott Mars geweiht“. Als Soldat diente er unter den Kaisern Konstantin und Julian. Doch sein christlicher Glaube ließ ihn zunehmend an Gewalt und Krieg zweifeln. Im Jahr 356 verweigerte er den Kriegsdienst und bat um seine Entlassung aus der Armee. Kaiser Julian hielt dies für Feigheit. Martin jedoch erklärte, er wolle künftig nur noch Gott dienen und notfalls unbewaffnet dem Feind entgegentreten. Noch bevor es dazu kam, schlossen die Germanen Frieden, und Martin konnte das Militär verlassen.

Um 360 gründete er bei Poitiers ein Kloster, das bald viele Anhänger anzog. Durch seine Klugheit, seine Hilfsbereitschaft und sein konsequentes Leben nach dem Evangelium wurde er weithin bekannt. Gegen seinen eigenen Wunsch wählten ihn die Menschen 372 zum Bischof von Tours. Einer späteren Legende zufolge verrieten ihn dabei Gänse, als er sich vor der Wahl verstecken wollte.

Martin setzte sich zeitlebens für die Armen ein und trat entschieden gegen Gewalt auf. Sein mutiges Eintreten für den Glauben brachte ihn immer wieder in Konflikt mit mächtigen Zeitgenossen, darunter andere Bischöfe und der Kaiser. Nach seinem Tod wurde der 11. November, der Tag seiner Bestattung, zu seinem Gedenktag. Bis heute ist Martin vor allem durch die Legende der Mantelteilung bekannt: Als junger Soldat begegnete er vor den Toren von Amiens einem frierenden Bettler, teilte seinen Mantel mit dem Schwert und schenkte dem Armen eine Hälfte. Diese Geste der Nächstenliebe macht den heiligen Martin bis heute zu einem Vorbild christlichen Handelns.

Der hl. Martin ist unter anderem Patron der Soldaten, Kavalleristen und Reiter, der Polizisten, Huf- und Waffenschmiede, der Weber, Gerber, Schneider, Gürtel-, Handschuh- und Hutmacher, der Tuchhändler, der Kaufleute, Hoteliers und Gastwirte, der Bettler, Hirten, Winzer und Müller, der Reisenden, Armen und Flüchtlinge.

Martinsbräuche

In Oberösterreich ist der Martinstag am 11. November vor allem ein Fest des Teilens und des Lichts. Der wohl bekannteste Brauch sind die Martinsumzüge: Kinder aus Pfarren, Kindergärten und Schulen

Diözese Linz
Fachbereich Kommunikation
Verantwortlich:
Michael Kraml

4020 Linz
Herrenstraße 19
Telefon 05 / 1785 - 1130

E-Mail: presse@dioezese-linz.at
Web: https://www.dioezese-linz.at

Offenlegung: www.dioezese-linz.at/offenlegung

ziehen mit selbstgebastelten Laternen durch Straßen und Plätze, singen Martinslieder und werden oft von einem als heiliger Martin verkleideten Reiter begleitet. Die Laterne symbolisiert das Licht, das Martin durch sein Handeln in die Welt gebracht hat. Häufig wird die Mantelteilung auch szenisch dargestellt bzw. nachgespielt.

Der Martinsumzug hat übrigens einen liturgischen Ursprung: das Lucernarium, die Lichtfeier. Der erste Martinsumzug mit Kerzen, ausgehöhlten Kürbissen und Laternen ist in Düsseldorf belegt. Mitte der 1950er-Jahre breitete sich der Brauch von Norddeutschland in den Süden aus.

Häufig werden bei Martinsumzügen und kirchlichen Martinsfeiern auch Martinskipferl, Martinsweckerl oder Martinsbrezeln miteinander geteilt. Traditionell ist auch das Martinigansl, das rund um den 11. November gern serviert und gegessen wird, meist mit Rotkraut und Knödeln.

Historisch war Martini ein wichtiger Termin im bäuerlichen Jahr: Pachtverträge endeten, Dienstboten wechselten ihre Anstellung und viele Abgaben wurden fällig. Daher war der Tag oft mit Festen, Märkten und gemeinsamen Mahlzeiten verbunden.

https://www.dioezese-linz.at/sankt-martin

Eine zeitlose Botschaft

Was sagt das Leben und Wirken des heiligen Martin Menschen von heute? Für **Bischof Manfred Scheuer** liegt die Antwort im Teilen. „Was können wir heute teilen? Zeit haben, zuhören können ist paradoxerweise gerade im Zeitalter technisch perfekter, hochmoderner Kommunikation so dringlich wie nie zuvor." Viele Menschen hätten Angst, durch das Teilen selbst ärmer zu werden. Doch für Scheuer gilt das Gegenteil: „Teilen ist nicht Ausdruck eines Defizits oder eines Mangels, sondern von Stärke." Das Teilen von Geld, Begabungen, Möglichkeiten und Chancen bleibe auch in einer gut organisierten Gesellschaft unverzichtbar. Gerade angesichts zunehmender Anonymität gewinne die alte Weisheit neue Bedeutung: „Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freude ist doppelte Freude."

Auch für **Martin Schachinger, Leiter des diözesanen Bereichs Seelsorge & Liturgie**, ist der heilige Martin ein Vorbild für den Alltag. Entscheidend sei die Frage, wie wir auf die Not anderer reagieren: „Ich kann zur Tagesordnung übergehen – oder die Not sehen und nicht vorbeigehen." Der Mantel Martins werde dabei zum Sinnbild für alles, was Menschen verschenken können: Zeit, Aufmerksamkeit, Mitgefühl, Kompetenz oder materiellen Besitz. Zugleich brauche gelebte Solidarität mehr als persönliches Engagement, nämlich Strukturen, die ein gutes Miteinander fördern. Schachinger betont: „Als Christ:innen tragen wir gesellschaftliche Verantwortung. Wir treten in konkreten Situationen für Menschen ein, um Hoffnung zu geben." Wo Sprache verletzend, ausgrenzend oder herabwürdigend werde, seien Christ:innen gefordert, Haltung zu zeigen. Martins Vermächtnis sei deshalb aktueller denn je: „Hinsehen, teilen und nicht vorbeigehen."

Martinskirchen in Oberösterreich

31 Kirchen in ganz Oberösterreich sind dem hl. Martin geweiht und feiern am 11. November ihr Patrozinium (Namensfest): Aigen im Mühlkreis, Martinskirche (Aufbahrungskapelle) | Ampflwang | Aschach an der Steyr | Attnang, Filialkirche Alt-Attnang | Bad Goisern | Diersbach | Frankenburg | Grieskirchen | Gunskirchen | Handenberg | Kematen an der Krems | Kirchberg bei Mattighofen,

Filialkirche Siegertshaft | Martinskirche (Pfarrgemeinde Linz-Martinskirche) | Meggenhofen | Mehrnbach | Munderfing | Oberwang, Filialkirche St. Konrad | Ohlsdorf | Pergkirchen | Peuerbach | Pichl bei Wels | Schildorn | St. Martin im Innkreis | St. Martin im Mühlkreis | Steinerkirchen an der Traun | Taufkirchen an der Trattnach | Traun-St. Martin | Walding | Weng | Wolfern

Die Linzer Martinskirche in der Pfarrgemeinde Linz-St. Martin der Pfarre Linz-Mitte gilt als einer der ältesten erhaltenen Sakralbauten Österreichs. Seit mehr als 1.200 Jahren ist ihre Geschichte eng mit jener der Stadt Linz verbunden. Als die mittelalterliche Stadtmauer von der Burg über Promenade, Graben und Pfarrplatz zurück zur Burg verlief, lag die Martinskirche zwar außerhalb der Befestigungsanlage, gehörte aufgrund ihrer Nähe jedoch zum geschützten Bereich der Burg. Erstmals urkundlich erwähnt wurde sie im Jahr 799 als „capella“ – zu einer Zeit, als Linz noch Marktort war und noch mehr als zwei Jahrhunderte auf die Stadterhebung warten musste.

Romanische Elemente prägen bis heute das äußere Erscheinungsbild der Kirche, insbesondere die gegliederten Rundbogenformen des Mauerwerks. Im Inneren beeindruckt der langrechteckige Bau mit seinem eingezogenen Chor und den Spuren einer wechselvollen Geschichte. Besonders bemerkenswert ist die Nachbildung des Volto-Santo-Kruzifixes von Lucca an der nördlichen Langhauswand. Das Original zählt zu den bedeutendsten Gnadenbildern Europas. Der Legende nach wurde dessen Antlitz von Engeln vollendet; bis heute gibt das lange Gewand der Christusfigur Raum für unterschiedliche Deutungen. Auch nach mehr als zwölf Jahrhunderten ist die Martinskirche ein lebendiger Ort des Glaubens, der Liturgie und der Kirchenmusik mitten in Linz.

https://www.dioezese-linz.at/linz-stmartin

Künstlerische Neugestaltungen von oö. „Martinskirchen“

Ampflwang | 2018
Altarraum, Martins-/Marienfenster
Künstlerin: Lena Göbel

Die Pfarrkirche Ampflwang stammt aus der Gotik und wurde nach einem Brand 1897/98 weitgehend neu errichtet. Die Salzburger Architekten Sepp Weißenberger und Walter Ratschenberger fügten im Jahr 1965 einen Zubau im Norden an. Zugleich wurde auch ein Großteil der aus dem 19. Jahrhundert stammenden Einrichtung entfernt. Rudolf Kolbitsch schuf mit seinem Glasfensterzyklus (5 Betonfensterschlitze im Neubau mit abstrakter Gestaltung, 7 Sakramentsfenster im Langhaus und 2 Emporenfenster in Bleiglas) neue raumprägende Elemente im Kirchenraum.

Die 2018 abgeschlossene Umgestaltungsphase war geprägt von dem Wunsch der Pfarre, den Kirchenraum und die Feier der Liturgie auf den Erweiterungsbau hin auszurichten und die Sakristei unter die Empore zu verlagern. Die in Frankenburg und Wien lebende Künstlerin Lena Göbel erhielt den Auftrag, die Altarzone mit den liturgischen Orten sowie ein neues Fenster an der Ostwand des Erweiterungsbaus zu gestalten. Das Rundfenster im Erweiterungsbau wurde in der Glaswerkstätte des Zisterzienserstiftes Schlierbach in Schmelztechnik gefertigt. Lena Göbel entwarf in der für sie charakteristischen expressiven Formensprache des Holzschnittes eine Halbfigur in den Farben Rot, Gelb, Schwarz und Blau. Die Figur trägt eine Krone und neigt ihren Kopf zu den Kirchenbesucher:innen. Die Arme sind ausgebreitet und werden von einem weiten Mantel bedeckt. Das Fenstermotiv nimmt sowohl auf den hl. Martin als auch auf Maria, die Mutter Jesu, Bezug. Das

Attribut des Mantels verbindet beide: Beim hl. Martin steht er für das Teilen mit den Bedürftigen – bei Maria ist es der „Schutzmantel“, mit dem sie allen bei ihr Hilfe Suchenden Schutz bietet.

Gunskirchen | 2017
Kirchenraumgestaltung, Taufort, Neupositionierung Kreuzweg und Kunstgut, Schriftenstand, Seitenaltar als Ort für Lebensbewegungen
Künstler:innen: Elisabeth Kramer und Simon Hipfl

Elisabeth Kramer und Simon Hipfl stellten ihr Konzept der Kirchenraumneugestaltung in Gunskirchen unter das Leitmotiv „Pforte, Spange, Mantel“ und nahmen damit Bezug auf den hl. Martin als Kirchenpatron. Die Interventionen im Raum und die liturgischen Orte im Altarraum orientieren sich an Prinzipien, die dem hl. Martin zugedacht sind: „Das Teilen und Aufeinander-Zugehen, das Nebeneinander-Bestehen, das Auffalten und Bedecken, Verhüllen und Schützen“, so die Künstler:innen.

Pergkirchen | 2009
Gestaltung von Altarraum und Taufort
Künstlerin: Katharina Struber

Die Pfarrkirche Pergkirchen ist in ihrem Bau durch eine historische Abfolge von Bauteilen von der Romanik bis zum Barock gekennzeichnet. Ein besonderes Merkmal ist die Asymmetrie in Form der Verschiebung der Achsen. Künstlerin Katharina Struber nahm bei der Neugestaltung 2009 diese Asymmetrie auf und spiegelte sie in einer zeitgemäßen Bezugnahme wider. Ihr Gestaltungskonzept gründete sie auf dem „Teilen“, einer Handlung, die symbolisch für den Pfarrpatron, den Heiligen Martin, steht.

Zentraler Ort ist der Altar aus Perger Granit, der in der horizontalen Schnittlinie einen vergoldeten Spalt aufweist. Ambo und Sedes aus grau lasiertem Ahornholz nehmen zugleich das Gestaltungsprinzip des goldenen Teilungsschnittes in der vertikalen Achse auf. Dasselbe Prinzip wiederholt sich im Boden des Altarraumes und beim Taufort, der im Seitenschiff räumlich verankert ist. Ein schmales Messingband lässt den Schnitt zweier Kreisfragmente sichtbar werden.

Die Farbgebung mit Grau und Gold nimmt vorhandene Farbtöne auf und wirkt schlicht und zurückhaltend. Das Grau schafft eine räumliche Anbindung an die Farbigkeit der Gewölberippen; mit dem Gold schafft die Künstlerin eine formale Anbindung an den Hochaltaraufbau und vergoldet im übertragenen Sinne die Geste des Teilens.

Martinusweg: Pilgern auf den Spuren des hl. Martin

Wer den Spuren hl. Martin im Gehen folgen möchte, pilgert am besten auf dem Martinusweg. Der Martinusweg (auch: Via Sancti Martini) verbindet auf einem weitläufigen Wegenetz von insgesamt fast 3.000 Kilometern den Geburtsort des heiligen Martin im ungarischen Szombathely mit dem Ort seines Bischofssitzes und seiner Grablege im französischen Tours. Anliegen des Martinuswegs ist es, Kirchen und Einrichtungen, die unter dem Patronat des heiligen Martin stehen, aber auch Lebens- und Wirkorte des Heiligen miteinander zu vernetzen.

Der österreichische Abschnitt mit seinen rund 564 Kilometern in 23 Etappen bildet ein Herzstück der europäischen Mittelroute, die im Jahr 2016 zum 1700. Geburtstag des Heiligen eröffnet wurde. Die Route nimmt ihren Anfang bei der Martinskirche im ungarischen Kopháza, überquert rasch die ungarisch-österreichische Grenze ins Burgenland und verläuft über Markt St. Martin sowie die Landeshauptstadt Eisenstadt in die Bundeshauptstadt Wien. Von dort folgt der Martinusweg der Donau: Vorbei an den Klöstern Klosterneuburg und Melk geht es weiter nach Enns und in die Landeshauptstadt Linz; auf den Pfaden des Donausteigs bei Passau wird schließlich die österreichisch-deutsche Grenze erreicht.

https://www.pilgern.at/wege/martinusweg

Honorarfreie Fotos von Martinskirchen zum Download (Credit siehe jeweiliges Foto)

Honorarfreie Fotos von Bischof Manfred Scheuer und Martin Schachinger finden Sie ebenfalls in der diözesanen Mediendatenbank

Diözese Linz
Fachbereich Kommunikation
Verantwortlich:
Michael Kraml

4020 Linz
Herrenstraße 19
Telefon 05 / 1785 - 1130

E-Mail: presse@dioezese-linz.at
Web: https://www.dioezese-linz.at

Offenlegung: www.dioezese-linz.at/offenlegung